

Medien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mediensplitter: Freiheit ist Sklaverei

Wenn heute jemand auf jeglichen Medienkonsum verzichtet, sich vorübergehend vom Informations- und Unterhaltungsmarkt abkoppelt und die freiwillige Isolationshaft wählt – dann ist das natürlich bereits wieder ein Thema für die Medien. Man schreibt ein Buch darüber, muss in einer Talkshow auftreten oder lässt das Experiment überhaupt von vornherein durch eine geschäftstüchtige Produktionsfirma managen.

Das Fernsehen ist eben nicht bei der «versteckten Kamera» stehen geblieben und entwickelt ständig neue Formen der Interaktivität. Die Zuschauer/innen werden aufgefordert, sich gleich selber zu filmen und ihre Videos einzuschicken. Ob Gameshow, Reality-TV oder Doku-Soap – die wahren Stars sind Leute wie du und ich, selbst wenn sie weniger können als unsereins. So fängt das Publikum an, sein Programm selber zu bestreiten, und verdrängt die Profis hinter die Kamera. An Sendegefässen fehlt es jedenfalls nicht, und als Gewinn winkt ein Rendez-vous samt Dinner, Disco und Kameramann, die eigene Hochzeit vor

einem Millionenpublikum oder ein Mitschnitt der ausgestrahlten Sendung. Man muss nur einfach sich selber sein – und wie das geht, hat man jeden Abend im Programm.

Mit ihren neuen Formaten zeigen Sendeanstalten, dass sie von Webcams und Überwachungsanlagen in Parkhäusern oder auf Strassenkreuzungen viel gelernt haben. Die Menschen wollen den unverfälschten Alltag sehen. Und sollte der doch zu wenig hergeben, schafft man aussergewöhnliche Rahmenbedingungen: verfrachtet ein paar Freiwillige auf eine tropische Insel oder schliesst sie in einen von der Umwelt hermetisch abgeriegelten Container ein.

Als der Schotte Alexander Selkirk die Zeit vom Oktober 1704 bis zum Februar 1709 aus mehr oder minder freien Stücken auf einer einsamen Insel verbrachte und den Schriftsteller Daniel Defoe damit zu seinem Robinson Crusoe und einer ganz neuen Art dokumentarischer Fiktion inspirierte, war das gewissermassen noch eine Geschichte, die das Leben schrieb. Auch als George Or-

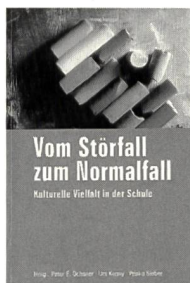
well 1948 auf der schottischen Insel Jura düstere Zukunftsvisionen für das Jahr 1984 entwarf, waren die Schrecken totalitärer Überwachungsapparate bereits Realität. Heute zählen inszenierte Robinsonaden und Big-Brother-Spiele zu den Quotenrennern der TV-Unterhaltung. Da sind selbst die Verlierer/innen und ihr «Leben danach» noch ein paar Sendungen, Songs und Schlagzeilen wert.

Medien berichten am liebsten über sich selbst, und die Zuschauer schauen ihresgleichen zu. Es dürfte wohl nicht mehr lange dauern, bis das Fernsehen mit Orwells Parolen aus dem Ministerium für Wahrheit das eigene Abendprogramm bewirbt: *Krieg ist Frieden. Freiheit ist Sklaverei. Unwissenheit ist Stärke.*

Daniel Ammann

Links:
www.TV3.ch/bigbrother/ind_bigbrother.htm
www.rtl2.de/serien/bigbrother/
www.bigbrother-haus.de/
www.TV3.ch/robinson/index.htm
www.rtl2.de/robinson/robinson/index.htm
www.sat1.de/formate/inselduell/
www.bbc.co.uk/castaway2000/
www.cbs.com/network/tvshows/minisurvivor/

Lesetipps



Peter E. Ochsner, Urs Kenny, Priska Sieber (Hrsg.):

Vom Störfall zum Normalfall. Kulturelle Vielfalt in der Schule.

Zürich: Rüegger, 2000. 207 S. Fr. 38.–

Der äussere Anlass, der zur Herausgabe dieses Buches geführt hat, ist bekannt: Im Oktober 1999 reichten 14 bürgerliche Gemeindeparlamentarier in Dietikon ein Postulat ein, das darauf abzielte, eigene Klassen für «gut» Deutsch sprechende

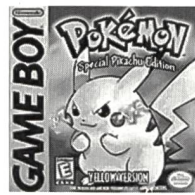
Schüler und Schülerinnen im Kindergarten und in der Primarschule zu schaffen (Beitrag von R. Burtscher). Der Vorstoss und die daran anschliessende Diskussion fanden weit über die Gemeinde hinaus Beachtung. P. E. Ochsner, U. Kenny und P. Sieber haben dazu Stellungnahmen direkt Betroffener in Dietikon eingeholt und ihnen Kommentare aus wissenschaftlicher, politischer und schulpraktischer Sicht gegenübergestellt. Der daraus entstandene Sammelband ist aus verschiedenen Gründen zur Lektüre empfehlen:

Die Geschehnisse in Dietikon verdeutli-

chen zunächst, dass die Frage der Integration fremdsprachiger Kinder – während langer Zeit eine innerschulisch bearbeitete Angelegenheit – da und dort auf die Ebene der Gemeindepolitik durchgeschlagen hat. Und hier wird eine Thematik, die für lange Zeit unter Gesichtspunkten kultureller Verschiedenheit und Angleichung betrachtet wurde, jäh mit Fragen der strukturellen Gerechtigkeit in Verbindung gesetzt: Es geht – wie etwa der Philosoph K.P. Rippe und der Pädagoge J. Oelkers ausführen – zentral um die Gewährleistung gleicher Chancen für alle in der öffentlichen

Schule. Und es geht, wie die Soziologinnen A. Juhasz und E. Mey hinzufügen, darum zu verhindern, dass die Chancen einer vollen gesellschaftlichen Integration für einen Teil der Schülerinnen und Schüler durch segregative Massnahmen in der Volksschule beschnitten werden. Der Band dokumentiert nicht nur den unbestreitbaren Entwicklungsbedarf sondern auch die bestehenden Entwicklungsansätze: Eine Gemeinde wie Dietikon, in der die Grundsatzfrage in aller Schärfe gestellt wird, kann damit rechnen, dass ihr die Philosophie und die Sozialwissenschaften überzeugende Deutungsangebote machen können und dass von der Bildungspolitik auf eidgenössischer und kantonaler Ebene (Beiträge von R. Riedo, C. Bühlmann und D. Angst, E. Buschor, M. Weber) klare Signale zu Gunsten eines integrativen Problemzugangs ausgesandt werden. Auch haben die Expertinnen und Experten für Schulentwicklung, Lehrerinnen- und Lehrerbildung und Unterricht (P. Rüesch, C. Allemann-Ghionda, R. Gollob, A. Lanfranchi) klare Vorstellungen davon, welches die Voraussetzungen einer an Chancengleichheit und Integration orientierten Schulpraxis wären. Und die Beiträge des Präsidenten der Schulpflege (G. Buchli) und eines Dietiker Lehrers (S. Garcia) zeigen, dass sich die Lehrkräfte und Schulbehörde der Gemeinde – von der breiteren Öffentlichkeit oft kaum bemerkt – schon vor Jahren an die Arbeit gemacht haben, um geeignete Lösungen innerhalb des Schulfeldes zu entwickeln. Noch weniger klar ist, wie eine einzelne Gemeinde produktiv mit Auseinandersetzungen um Bildungschancen umgehen kann, wenn sie von der innerschulischen auf die politische Ebene durchschlagen.

Moritz Rosenmund

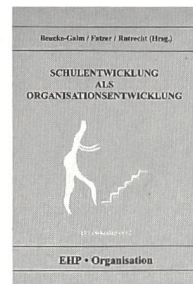


Pokémon. Special Pikachu (gelbe) Edition. Nintendo, Fr. 59.–

Vor den Sommerferien ist die gelbe Edition des Game-Boy-Spiels Pokémon erschienen. Sie ist dem Liebling Pikachu gewidmet, einem der 150 «Pocket Monster» dieser Serie. Worum es geht, ist in wenigen Sätzen zusammenzufassen: Die Spieler sollen möglichst viele Pokémons trainieren, indem sie diese sammeln. Sie erhalten dann ein Diplom als Pokémon Trainer, das sich mit dem «Game Boy Printer» ausdrucken lässt. Die Spiele mit dem Nintendo-Gerät sind aber nur ein Teil der gegenwärtig in unseren Kids entflammten «Pokémanie». Pokémon Sammelkarten, Zeitschriften und Plüschtiere etc. gehören dazu.

Dass es so viel Pokémon Figuren gibt – nämlich 150 kleine Monster – scheint der kommerzielle Hintergrund dieses cleveren Anschlags auf unsere Kinder darzustellen. «Schnapp sie dir alle» lautet der Slogan in der Werbung, der buchstäblich als Fischzug auf das elterliche Portemonnaie verstanden werden kann. Die Kiosks sind denn auch nach kurzer Zeit ausverkauft, wenn wieder eine Lieferung von Pokémon-Bildchen eingetroffen ist. Dennoch sind die Pokémon Geschichten – etwa in der gleichnamigen Fernsehserie – harmlos und nach einfachem Muster gestrickt. In jeder Folge werden neue Pokémons gefangen und zu virtuellen Haustieren gezähmt. Diese Taschenmonster haben jedoch wenig Ähnlichkeiten mit jenen furchterregenden Gestalten aus der schwarzen Magie, mit denen sich z.B. Harry Potter, ein weiterer Protagonist der heutigen Kinderkultur, herumzuschlagen hat. Die Oberflächlichkeit dieser Geschichte aus der japanischen Comic-Szene weist denn auch darauf hin, dass Pokémons wohl nur der Hit einer Sommersaison sind und diese kaum überdauern werden.

Heinz Moser



M. Beucke-Galm, G. Fatzer, R. Rutrecht (Hrsg.)

Schulentwicklung als Organisationsentwicklung. Köln: Edition Humanistische Psychologie, 1999. 620 S. Fr. 68.–

Anzuzeigen ist ein Reader, der in 28 Beiträgen Themen der Schulentwicklung in Beziehung setzt zu Konzepten der Organisationsentwicklung. Die Beiträge sind nach den «Schulentwicklungslandschaften» Schweiz, Deutschland und Österreich gegliedert. Der erste Eindruck zeigt – falls das Vorurteil nicht das Urteil trübt –, dass in allen drei Ländern ähnliche Bewegungen der Autonomisierung von Einzelschulen auszumachen sind und dass höchstens das Verhältnis zwischen der bildungspolitischen Steuerung und der lokalen Ausgestaltung in der Bundesrepublik eher bürokratischen Einflüssen ausgesetzt ist, während in der Schweiz und Österreich kreativere Lösungen möglich sind.

Es ist der Herausgeberschaft positiv anzurechnen, dass sie ihre Aspektivität transparent macht. Sowohl die Einleitung von Gerhard Fatzer wie auch der Artikel von Mechthild Beucke-Galm orientieren sich am Modell der lernenden Organisation nach Peter Senge. Beucke-Galm titulierte es in ihrem interessanten Artikel «Es gibt (k)einen Königsweg» als «Denkmodell für die Schulentwicklung» und beschreibt acht Felder, die in einer «lernenden Schule» betrachtet werden sollen.

Die Schweizer Beiträge stammen aus den Federn von Rolf Dubs, Anton Strittmatter, René Albertin und Peter Schmid, dem ehemaligen Erziehungsdirektor des Kantons Bern. Der Einbezug bildungspolitischer Stimmen auch in den anderen Länderteilen zeigt, dass es den Herausgebenden nicht nur um Beiträge zum Fachdiskurs gegangen ist, sondern um Diskussionsbeiträge, die Betroffene (ich denke z.B. an Schulleitende) ihre Situa-